



INGFLASH, NEWS, PORTRAIT

Wissenschaft bringt uns als Gesellschaft weiter

Als Leiterin der Nachwuchsförderung bei der Schweizerischen Akademie der Technischen Wissenschaften (SATW) und engagierte Expertin bringt Edith Schnapper seit 2018 zahlreiche Erfahrungen in ihrer Rolle ein. Besonders am Herzen liegt ihr das Mentoringprogramm «Swiss TecLadies», das sie von Anfang an begleitet hat und das junge Talente fördert und ihnen hilft, ihr Potenzial zu entfalten. Neben dieser Tätigkeit leitet sie weitere Programme, die darauf abzielen, wissenschaftliches Denken zu fördern und Technologie zugänglich zu machen. Seit letztem Jahr ist sie zudem im Vorstand von IngCH tätig, wo sie die Nähe zur Industrie und die Zusammenarbeit mit Unternehmen schätzt, um dem Fachkräftemangel entgegenzuwirken und eine Brücke zwischen Bildung und Wirtschaft zu schlagen. Ihr Ziel ist es, nicht nur das Interesse der jungen Generation an Wissenschaft und Technik zu wecken, sondern auch ein breiteres Verständnis für deren gesellschaftliche Bedeutung zu schaffen. Im Interview erzählt sie uns Genaueres über ihren beruflichen Alltag und ihre Passion für Nachwuchsförderung.

Wie sind Sie zu Ihren aktuellen Tätigkeiten bei der SATW gekommen?

Bei der SATW habe ich 2018 begonnen. Zuvor übte ich verschiedene Tätigkeiten aus, unter anderem in der Beratung und in der wirtschaftlichen Diplomatie, und war auch mit der Politik in Kontakt. Als ich die Stellenausschreibung für die Position als Programmmanagerin Romandie sah, dachte ich sofort: Das passt perfekt zu mir! Die Tätigkeit vereint alles, was mich interessiert: den Bildungsaspekt, die Zweisprachigkeit sowie Wissenschaft und Technologie. Da ich aus einer Ingenieursfamilie stamme, bin ich mit Wissenschaft gross geworden, und sie hat einen hohen Stellenwert in meiner Familie.

Seit 2021 leite ich den Bereich Nachwuchsförderung. Unser Team besteht aus fünf Personen, darunter jeweils eine Ansprechperson in der Romandie und im Tessin. Seit meinem Einstieg hat es bereits einige Umstrukturierungen gegeben, und wir haben unser Portfolio um Programme sowohl im schulischen als auch im ausserschulischen Bereich erweitert.

Können Sie uns einen Einblick in Ihre täglichen Aufgaben geben?

An meinem Arbeitsalltag schätze ich besonders die konkreten Projekte und Programme, die uns ein direktes Gespür für die Bedürfnisse der Schulen vermitteln. So erfahren wir aus erster Hand, was Lehrpersonen benötigen, was die junge Generation interessiert und bewegt. Wir sind dadurch nah an unserer Zielgruppe. Gleichzeitig bin ich durch meine Tätigkeit oft in Bern und beschäftige mich mit Bildungspolitik. Dieser Spagat zwischen dem praxisnahen Schulalltag und der Zusammenarbeit mit den Verantwortlichen, die daran arbeiten, das Bildungssystem zu verbessern, gefällt mir sehr.

Durch den Austausch mit Fachpersonen, die ich in meinem Berufsalltag treffe, lerne ich ständig Neues dazu. Es ist spannend zu sehen, wie komplexe Themen didaktisch aufbereitet und vermittelt werden

Was fasziniert Sie an Ihrem Beruf?

Besonders faszinierend finde ich die Schnittstelle zwischen Gesellschaft, Wissenschaft und Jugendförderung. Ein Projekt, das mir besonders am Herzen liegt, ist das Mentoringprogramm «Swiss TecLadies». Es wurde 2018 ins Leben gerufen, als ich gerade neu zur SATW kam, und ich war von Anfang an dabei. Es ist faszinierend, junge Talente über mehrere Monate zu begleiten und ihre Entwicklung zu beobachten – zu sehen, wie sie selbstbewusster werden und ihr Potenzial entfalten. Es gefällt mir, die Entwicklung zu sehen und zu wissen, dass unsere Mentorinnen und unsere Aktivitäten dazu beigetragen haben. Auch das Wachstum des Projekts ist mir wichtig. Wir haben mit 40 Mädchen gestartet, und diesen September beginnt die vierte Durchführung mit 120 Teilnehmerinnen.

Können Sie uns noch etwas mehr über Ihr «Herzensprojekt» erzählen?

Bei «Swiss TecLadies» konzentrieren wir uns auf drei zentrale Themen. Das erste ist das «Entdecken». Hierbei bekommen die Mädchen die Möglichkeit, Unternehmen zu besuchen, um verschiedene Berufe und Tätigkeiten kennenzulernen und zu erfahren, was in der Berufswelt alles möglich ist. Der zweite Aspekt ist «Mut haben». Wir bieten Workshops zur Persönlichkeitsentwicklung an, die den Mädchen helfen sollen, über die Wirkung von Stereotypen zu reflektieren – denn Stereotype beeinflussen uns alle, auch mich. Es ist wichtig, zu lernen, wie man damit umgeht, und sich nicht von ihnen abhalten zu lassen, das zu tun, was man wirklich möchte. Das dritte und letzte Thema, womit wir uns bei «Swiss TecLadies» beschäftigen, sind «Role Models». Wir bilden berufstätige Frauen zu Mentorinnen aus, die unterschiedliche Karrieren, Interessen und Lebenssituationen haben. Uns ist es wichtig, dass diese Vorbilder keine unerreichbaren Berühmtheiten sind, sondern Frauen, die ihre Berufe greifbar machen. So können sie den jungen Frauen helfen, Unsicherheiten zu überwinden – zum Beispiel die Sorge, ob ihre Mathematikkenntnisse für ihren Wunschberuf ausreichen. Oft findet sich eine Mentorin, die selbst kein «Mathe-Crack» ist und aufzeigt, dass man für einen technischen Beruf kein Genie in Mathematik sein muss.

Welche Projekte beschäftigen Sie derzeit sonst noch?

Natürlich sind die «Swiss TecLadies» nicht alles. Ein weiteres wichtiges Projekt, das wir organisieren, sind die «TecDays». Während es bei den «Swiss TecLadies» um die individuelle Förderung einzelner Mädchen geht, bieten die «TecDays» die Möglichkeit, Begeisterung für Wissenschaft und Forschung in einem grösseren Rahmen zu wecken. Mir ist es ein Anliegen, das Verständnis für Wissenschaft bei der jungen Generation zu verankern. Wissenschaftliches Denken ist ein wichtiges Werkzeug, um auch gesellschaftliche und ökologische

Herausforderungen zu bewältigen. Ich bin überzeugt, dass Wissenschaft uns als Gesellschaft weiterbringt und die Chance bietet, uns kontinuierlich zu verbessern. Dabei möchte ich nicht behaupten, dass Technologie alle Probleme lösen kann, aber ein Verständnis für Themen wie künstliche Intelligenz und neue Technologien ist entscheidend. Dieses Wissen sollte für alle zugänglich sein und nicht nur in akademischen Kreisen bleiben.

Neben den «TecDays» und «Swiss TecLadies» gibt es weitere etablierte Programme, wie zum Beispiel «Technoscope», «Go for IT» oder «Swiss TecLadies for IT». Letzteres entstand aus «Swiss TecLadies» mit dem Ziel, etwas für jüngere, technikinteressierte Mädchen zu schaffen, die noch nicht so gut auf ein Eins-zu-eins-Mentoring reagieren.

Sie engagieren sich mit «Swiss TecLadies» speziell für Frauen in den MINT-Fächern. Welchen Tipp geben Sie jungen Menschen und speziell jungen Frauen in der Berufs- und Studienwahl?

Ich glaube, ich habe da sogar zwei Tipps. Zum einen denke ich, dass viele junge Menschen oft gar nicht wissen, welche Möglichkeiten es gibt – sie kennen die Vielfalt der Berufe nicht. Daher ist es wichtig, sich zu informieren: recherchieren, sich mit den richtigen Leuten austauschen und auf verschiedenen Kanälen die Augen offen halten.

Mein zweiter Tipp ist: Seid mutig! Es ist wichtig, sich von dem leiten zu lassen, was einen wirklich begeistert, und sich nicht von Stereotypen oder Vorurteilen abschrecken zu lassen. Es kann schwierig sein, sich von den Erwartungen anderer zu lösen, aber es ist entscheidend, jungen Menschen zu vermitteln, dass sie alles erreichen können, was sie sich vornehmen. Also: Go for it! Dieser Rat gilt für Mädchen genauso wie für Jungen.

Was sind Ihre wichtigsten Anliegen und Ziele in Ihrer Tätigkeit bei IngCH?

Ich schätze die Zusammenarbeit mit den anderen Vorstandsmitgliedern sehr. Die Menschen, mit denen ich dort arbeite, sind wohlwollende Persönlichkeiten mit beeindruckenden Lebensläufen, die ihre Begeisterung in ihre Projekte einbringen. Besonders interessant ist für mich, dass wir bei der SATW und IngCH dieselben Zielgruppen ansprechen und Kindern sowie Jugendlichen Erfolgserlebnisse in Wissenschaft und Technik ermöglichen wollen.

Bei IngCH finde ich vor allem die Nähe zur Industrie und die Zusammenarbeit mit den Unternehmen spannend. Neben der Bildung und der Förderung des allgemeinen Verständnisses für Wissenschaft in der Bevölkerung ist es wichtig, dass unsere Programme auch die Bedürfnisse der Wirtschaft berücksichtigen und beispielsweise dem Fachkräftemangel entgegenwirken. Durch meine Tätigkeit bei IngCH habe ich neben meinem beruflichen Engagement weitere Möglichkeiten, Wissenschaft und Technik in den Fokus zu rücken. Im Vorstand arbeiten wir eng mit zwei «Superfrauen» zusammen, Christina Colberg und Susanne Metzger, die beide einen didaktischen Hintergrund haben. Diese Mischung aus Wirtschaft, Technik und Bildung finde ich besonders wichtig und spannend.

Mehr über die Nachwuchsförderung und die Projekte von Edith Schnapper und der SATW finden Sie auf der [SATW-Website](#)

Interview: Melina Christellis